

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 20

Artikel: Man hört und staunt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man hört und staunt

Ja, Marie, wo kommen Sie denn her? Haben Sie denn heute den ganzen Abend oder sind Sie nicht mehr in Stellung? Frau Müller?»

Was glauben Sie auch, Frau Meyer! Ich gehe doch jetzt in die Fabrik. Es lohnt ja gar nicht mehr in Stellung zu sein, was sind schon 120 Franken Lohn gegen heutigen Preisen? In der Fabrik lese ich jetzt viel mehr. Nach nur kurzer Zeit erhalte ich nun 20 Franken Tag, das macht mir doch 520 Franken Monat. Wie Sie sehen, kann ich mir jetzt ausleisten, kann ausgehen, wann ich will und das Leben geniessen, so wie es gefällt.»

Man hört und staunt.



Fritz, vor einem Jahr erst aus der Schule gekommen, spaziert im Sonntagsstaat, seelenvergnügt durch die Stadt.

«Guten Tag, Fritz, wie geht es dir? Hast du Ferien, aber jetzt sind doch keine Ferien am Technikum?»

«Guten Tag, Frau Meyer. Ja, wissen Sie, ich habe meine Lehrzeit abgebrochen. Ein Bekannter meines Vaters, ein Uhrenfabrikant, hat mich angefragt, ob ich nicht zu ihm kommen wolle. Nachdem er mir erklärte, dass ich nur drei Monate zu lernen brauche und dann 4 Franken Stundenlohn erhalte, habe ich mich dazu entschlossen. Warum auch sollte ich drei oder vier Jahre lernen, teures Schulgeld bezahlen, wenn ich mit nur drei Monaten Lehrzeit nachher schon wenigstens 800 Franken im Monat verdienen kann. Da ist ja einer dumm, wenn er heutzutage noch eine lange Lehrzeit macht. Die Uhrenindustrie ist ja schliesslich ein guter Erwerbszweig.»

Man hört und staunt.

In unserer Nachbarschaft wohnt ein junges Ehepaar mit einem kleinen Kind. Der Mann ist Assistenzarzt im Kantonalen Trotzdem die beiden Eheleute aus ihrem Hause zu stammen scheinen, sind sehr sparsam und können sich fast nichts leisten. Auch die Wohnung ist klein, und die junge Frau, deren Kleid gar nicht nach der letzten Mode geschnitten ist, sieht oft recht kummervoll den kleinen Sohn spazieren fahren. Eines Tages konnte ich es nicht unterlassen, mich nach dem Wohlergehen des kleinen Erdenbürgers und nach demjenigen der jungen Mutter zu erkundigen. Fast wäre sie in Tränen ausgetrocknet. Fast wäre sie in Tränen ausgetrocknet.

«Ja, sehen Sie, Frau Meyer, mein Mann ist zwar ein tüchtiger Arzt, der jetzt schon etliche Jahre als Assistent tätig ist. Sein Chef lobt ihn sehr und auch die Patienten haben ihn gern, aber er verdient trotzdem halt sehr wenig. Um mit 400 Franken Monatsgehalt auszukommen, müssen wir sehr sparsam sein. Seit nun noch nicht, wie wir zurecht kommen sollen. Ein Mediziner muss heute eine lange und vielseitige Assistenzzeit absolvieren,

wenn er einmal als selbständiger Arzt Erfolg haben soll. Auch nimmt mein Mann seinen Beruf viel zu ernst, als dass er mit ungenügender Ausbildung eine eigene Praxis eröffnen möchte.»

Man hört und staunt.

*

Nachdem man alle diese Tatsachen angehört hat, wird man sehr, sehr nachdenklich. Wohin soll das führen? Junge Leute, die nichts, oder nur sehr kurze Zeit, drei Monate, gelernt haben, erhalten Löhne, wie sie mancher Familienvater nicht hat. Die Preise steigen anhaltend und das verarmte Ausland, das momentan Ware um jeden Preis braucht und auf Grund der gewährten Schweizerkredite auch kaufen kann, muss die hohen Preise bezahlen.

Sicher mag man es jedem gönnen, wenn er einmal etwas mehr verdient als gewöhnlich und sich besserstellen kann. Aber dass junge Leute heute ohne richtige Lehrzeit bedeutend mehr verdienen, als der Akademiker, wie z. B. ein junger Arzt, der ein Studium von minimum acht Jahren zu absolvieren hat, das ist nicht richtig und ungesund. Wohin soll das führen, wenn sich die Verhältnisse im Welthandel einmal wieder ändern?

Wir haben eine berühmte Preiskontrollstelle in der Schweiz, über deren Funktion man viel Rühmenswertes (manchmal auch anderes) gehört hat. Warum greift diese hier nicht ein, im Interesse unserer Jugend, die durch die heutigen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt vollständig verdorben wird? Warum wird die Höhe der Löhne von der Preiskontrollstelle nicht begrenzt, vor allem da, wo es sich um ungelernte oder angelernte Arbeitskräfte handelt? In weiser Voraussicht sollte rechtzeitig gehandelt werden, um einer sonst sicher kommenden Katastrophe zu begegnen.

hkr.

